Fronackerstraße: Vorrang für Radler?

Neue Vorschläge gegen Rückstaus und den Parkplatz-Suchverkehr in der Waiblinger Innenstadt

Von unserem Redaktionsmitglied
Andreas Kölbl

Typische Szene in der Fronackerstraße. Der Ordnungsdienst hat hier immer viel zu tun. Fotos: Palmizi

Waiblingen.
Weniger Autos und mehr Grün in der Fronackerstraße – dieser Wunsch stand am Anfang eines Studentenprojekts, das die Alternative Liste und der Grünen-Ortsverband angestoßen haben. Ihre kühne Vision: ein verkehrsberuhigter „Shared Space". Nun haben erneut junge Leute die vom Parksuchverkehr geplagte Straße studiert. Mindestens einer ihrer Vorschläge erscheint überraschend autofreundlich. Derweil bereitet die „Agtif"-Ratsfraktion eine kleine Fahrrad-Revolution für Waiblingen vor.

Verkehrsberuhigung ohne viele Schilder und Regeln, einfach durch freiwillige Verhaltensänderung und gegenseitige Rücksichtnahme – das Konzept heißt „Shared Space" und lässt sich frei als „gemeinsamer Straßenraum" übersetzen. Die Initiatorinnen des Studentenprojekts, Stadträtin Iris Förster und die frühere WKZ-Redakteurin Gisela Benkert, hoffen, damit mehr Aufenthaltsqualität für die Fronackerstraße zu erreichen. Die Studierenden des internationalen Masterstudiengangs Sustainable Mobilities (nachhaltige Mobilität) der Hochschule Nürtingen-Geislingen, die sich unter Anleitung des Mobilitätsforschers Prof. Dr. Sven Kesselring erneut mit der Verkehrssituation in Waiblingen befasst haben, erkennen als Problem, dass die Parkplätze vor den Geschäften quasi immer belegt seien. Das führe zu unnötig viel Parkplatz-Suchverkehr und Parken in der zweiten Reihe, sagt etwa Maximilian Maisel. Ein Problem besonders für Lieferanten, die kaum eine Möglichkeit fänden, ihr Fahrzeug für einige Minuten abzustellen. Für sie sollten reservierte Flächen geschaffen werden.

Volksbank-Tiefgarage als unbeliebte Alternative

Die Studierenden erkennen an, dass nicht allzu viele Parkplätze einfach gestrichen werden könnten. Die Einzelhandelsgeschäfte bräuchten sie für Kunden, die nicht gut zu Fuß und aufs Auto angewiesen sind. Jedoch genau für diesen Kundenkreis sollten die Plätze auch wirklich zur Verfügung stehen. Hier könnten aus Sicht der Studenten „klare Restriktionen der Parkdauer" helfen. „Uns geht es weniger darum, Parkplätze zu streichen, als sie umzuverteilen."

Anstelle wegfallender Parkplätze oder einfach zur Verkehrsberuhigung schlagen die Studenten „Parklets" vor, eine Art Stadtmöbel mit Sitzflächen für den öffentlichen Raum. Diese sind in Stuttgart und Berlin gebräuchlich – und nicht unumstritten. Eigentlich, so eine weitere Beobachtung, fehlt es gar nicht so sehr an Parkflächen – es gibt sie im Parkhaus der Volksbank, das wenig ausgelastet sei. Der von den städtischen Garagen abweichende und teurere Tarif könne dafür eine Ursache sein. Wobei Stadträtin Iris Förster zu bedenken gibt, ob die Gratis-„Brötchentaste" der Stadt denn wirklich ein geeignetes Instrument der Verkehrspolitik sei, da sie ja zum Nutzen des Autos einlädt. Eine Untersuchung der Studenten zum Mobilitätsverhalten der jungen Generation Y (ab 1980) ergab, dass das Auto für sie im Vergleich mit anderen Verkehrsmitteln nicht einmal zu den drei wichtigsten zählt. Die jungen Leute beklagten, an Verkehrsplanungen nicht ausreichend beteiligt zu werden. Die sozialen Medien, so die Studenten, könnten ein Weg sein, dies zu ändern.

Eine Art Biketower – nur eben für Autos

Gar nicht so autoskeptisch klingt ein Vorschlag der Studenten für „vertikales Parken". Gemeint ist nicht etwa ein weiteres großräumiges Parkhaus wie bei der Volksbank, sondern eine platzsparende Alternative, bei der die Fahrzeuge auf Höhe gestapelt werden – etwa wie der Biketower beim Bahnhof, nur eben mit Autos. „Shared Space", der gemeinsam rücksichtsvoll genutzte Straßenraum, stand bei dieser zweiten Runde des Projekts weniger im Fokus. Ein zeitlich begrenzter Versuch könnte sich aus Sicht von Professor Sven Kesselring aber durchaus lohnen.

Einen ganz anderen Versuch haben Iris Förster und Alfonso Fazio namens der „Agtif"-Ratsfraktion im Sinn: Sie wollen die Fronackerstraße probeweise als Fahrradstraße ausweisen, „um verkehrspolitisch und umweltpolitisch ein Zeichen zu setzen". Die Stadtverwaltung, so der Antrag, der in der nächsten Sitzungsrunde des Gemeinderats eingebracht werden soll, möge ein Konzept zur Verkehrsberuhigung mit Maßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität erarbeiten. Viele Fußgänger und Fahrradfahrer fühlten sich in der Fronackerstraße unsicher und versuchten, sie nach Möglichkeit zu meiden. Tatsächlich wurde dort schon eine Bushaltestelle aufgegeben, weil die ständigen Rückstaus häufig zu Verspätungen führten.

In Fellbach gibt es solche Fahrradstraßen schon. Autos sind dennoch zugelassen. Aber: Durch die Kennzeichnung als Fahrradstraße wird eine Straße vorrangig dem Radverkehr zur Verfügung gestellt. Das Tempo bestimmen freilich die Radfahrer: Autofahrer müssen rücksichtsvoll fahren und ihre Geschwindigkeit den Radlern anpassen. Die Rechts-vor-links-Regelung ist außer Kraft gesetzt.

Gehbehinderte finden oft keinen Parkplatz.